

Was ist „schönes Japanisch“?

von Irmela Hijiya-Kirschner

Auch in Japan sind neuerdings Klagen über den Sprachverfall vernehmbarer geworden. Man sieht das „schöne Japanisch“ in Gefahr. Der Feind lauert an allen Ecken und Enden. Das Kulturministerium hat im Jahr 2001 ein Beratergremium einberufen, das sich als „Gesprächsrunde zum schönen Japanisch“ (*Utsukushii Nihongo ni tsuite kataru kai*) verstehen soll, und im Juni wurden die Ergebnisse einer Anfang 2001 durchgeführten Meinungsumfrage publiziert, in der es um Probleme des Sprachgebrauchs im Alltag, um Spracherziehung und um Sprache in den Medien ging, um daraus, wie es heißt, das „Sprachbewußtsein und -verhalten der Bevölkerung zwecks künftiger sprachbezogener Maßnahmen“ in Erfahrung zu bringen.

Eins der Hauptergebnisse der unter 3000 Japanerinnen und Japanern über 16 durchgeführten individuellen Befragung war die Beobachtung, daß knapp 90 Prozent von ihnen in alltäglichen Sprechsituationen und im Fernsehen einen Sprachverfall (*kotoba no midare*) vermerkten. Was darunter zu verstehen sei, wurde in 19 vorgegebenen, mehrfach benennbaren Antworten konkretisiert. Am häufigsten wurden eine „grobe Ausdrucksweise“ (*iikata ga ranbō*), lässiges Grüßen, verletzende und anstößige Sprechweisen und Fehler im Gebrauch der Höflichkeitssprache genannt. Solche Mängel werden vor allem bei Mittel- und Oberschülern sowie den Zwanzig- bis Dreißigjährigen beobachtet. Es sind die Eltern, die nach Auffassung der Befragten das korrekte Sprechverhalten schon bei Kindern einzuüben hätten. Die Schule als Sprechlehrinstanz rangiert noch deutlich hinter dem eingeforderten Bemühen jedes Einzelnen, sich um angemessenen Sprachgebrauch selbst zu kümmern. Wie in Japan wohl nicht anders zu erwarten, wird dem Fernsehen, vor allem dem schlechten Vorbild von populären Figuren in Unterhaltungsshow, der mit

Abstand größte Einfluß zugesprochen. An fünfter Stelle, nach Mutter, Freunden und Vater, rangieren dann aber auch schon die Manga.

Zur Bedeutung von Handys und elektronischer Post erfahren wir, daß viele junge Japanerinnen und Japaner ihr Mobiltelefon auch dann benutzen, wenn sie keinen bestimmten Anlaß haben, sondern nur plaudern möchten, und daß es vielen leichtfällt, elektronisch zu kommunizieren, da sie schreiben, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Intimität und Offenheit ließen sich in diesem Medium leicht herstellen. Soweit, so gut. Bis hier dürften die Ergebnisse keine besonderen Überraschungen bergen.

Interessant aus Sicht der westlichen Sprachen, die eine in Wortschatz, Grammatik und Syntax vielfältig verankerte geschlechtsspezifische Unterscheidung kaum kennen, ist jedoch die Einstellung japanischer Sprecherinnen und Sprecher zu diesem Thema, zumal, wie auch in der Befragung vorausgesetzt, die Unterschiede zwischen Männer- und Frauensprache angeblich immer weiter eingeebnet werden. Ob das gut sei oder ob man die Differenz beibehalten solle, wurde gefragt – und hier ist nun Erstaunliches zu vermelden. Hatte man sich daran gewöhnt, den allmählichen Schwund allzu ausgeprägter Geschlechtsspezifik im Sprechen während der letzten Jahrzehnte als Zeichen einer sozialen Egalisierung, als Liberalisierung, Demokratisierung und vor allem als Beleg für die Emanzipation der Frauen zu deuten, so scheint sich hier so etwas wie eine konservative Wende abzuzeichnen, jedenfalls wenn man die neuen Zahlen den Ergebnissen der Umfrage von 1996 gegenüberstellt, die interessanterweise mitgeliefert wurden. Damals meinten nämlich immerhin noch 9,8 Prozent der Befragten, es sei besser, auf den Unterschied zu verzichten, während es in diesem Jahr zwei Prozent weniger waren. Doch die überwältigende Mehrheit hält das geschlechtsspezifische

Sprechen entweder für „unvermeidlich, da natürlich“ (*shizen no nagare de ari, yamu o enai*) (34,8 Prozent) oder aber einfach für angebracht bzw. für besser (*aru hō ga yoi*) (52 Prozent), was einem Zuwachs zum letztgenannten Punkt um immerhin 8 Prozent seit 1996 gleichkommt.

Nun wüßte man natürlich gern noch mehr, beispielsweise, wie hoch jeweils die Zustimmung der Männer und der Frauen war, doch zu diesem und anderen für die Interpretation wichtigen Punkten schweigt sich die im Internet publizierte Umfrage (www.bunka.go.jp) aus. Man darf gespannt sein, ob und welche Folgerungen und Konsequenzen aus den Ergebnissen gezogen werden.

Wie so oft jedoch sind es die Leerstellen, die nicht gestellten Fragen, die mindestens ebenso viel Aufschluß versprechen. Dem „Sprachverfall“ spürt die Untersuchung nicht mit Fragen zur Uniformierung, Wortschatzverarmung und zur Erstarrung in Formelhaftigkeit nach, die zumindest aus der Sicht von Nicht-Muttersprachlern im öffentlichen Raum um sich greifen und an deren Verbreitung die Medien einen wesentlichen Anteil haben. Statt dessen ist es das Sprechverhalten, das

Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
Laufende Forschungsarbeiten	3
DIJ-Veranstaltungen	4
DIJ-Publikationen	4
Rezension	5
Sonstiges / Ausblick	6

Deutsches Institut für Japanstudien
 Philipp Franz von Siebold Stiftung
 Verantw. Redakteure: Andrea Germer,
 Harald Dolles
 3-3-6 Kudan-Minami
 Chiyoda-ku, Tōkyō 102-0074, Japan
 Tel.: +81-3-3222-5077
 Fax: +81-3-3222-5420
 E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
 Homepage: <http://www.dijtokyo.org>





Im Wahlkampf 2001 warb eine Partei (die Kōmeitō) mit dem Slogan *Nippon agein* (Japan *again*). Abgebildet ist ein Ausschnitt aus einer ganzseitigen Zeitungsanzeige, deren groß gedruckte Hauptaussage lautet: *Nippon o bunka geijutsu taikoku ni shiyō* (Japan soll Kultur- und Kunst-Großmacht werden!).

mit dem Stichwort „schönes Japanisch“ zum Aufruf kommt. Der Rakugo-Vortrag Shunpūtei Koasa – in Deutschland würde man wohl von einem Kabarettisten sprechen – und Mitglied der sechsköpfigen Kommission, die das Kulturministerium einsetzte, führt in einem Interview der Zeitung *Yomiuri* den beklagten Verfall der Sprechsitten – rauher Umgangston in Familie, Schule und am Arbeitsplatz sowie im Fernsehen – auf übermäßigen Streß im Alltag zurück. Sein Rezept zur „Verschönerung von Seele und Sprache“ lautet: mehr Komplimente. Erst wenn man wieder einfühlsamer miteinander umginge und auch wieder gelassen genug sei, um andere zu loben, werde sich „Japan bessern“ (*Nihon o yoku suru ni wa o-seji shika nai*).

Die allseits vermerkte Unsicherheit im Gebrauch der Höflichkeitssprache, an der sich besonders viele japanische

Zeitgenossen stoßen, kommentiert Iwamatsu Kenkichirō, Sprachwissenschaftler an der Keiō-Universität, der in seinem kürzlich erschienenen Buch mit dem Titel „Die Chemie des Japanischen“ vor allem die Jugendsprache unter die Lupe nimmt. Die Begrüßung von Kunden in Supermärkten oder den rund um die Uhr geöffneten *konbini*, den „convenience stores“, und den *famiresu*, den sogenannten „family restaurants“, wo besonders viele junge Leute sich ihr Taschengeld verdienen, sei ja noch in Ordnung. Formeln wie „Willkommen“ beherrsche noch jeder. Doch schon bei der Aufnahme von Bestellungen oder beim Kassieren purzeln die sprachlichen Formen wild durcheinander. Allzu saloppe Ausdrücke wechselten sich da mit übertriebenen Höflichkeitsfloskeln ab, und manch einer verfallte gar, um ja nichts falsch zu machen, in einen nun auch

wieder höchst deplaziert wirkenden Höflichkeitston, der alle, selbst Kinder und Arbeitskollegen, einbeziehe. In den Leserbriefen der Zeitungen berichten Japanerinnen und Japaner von Zahnärzten, die Patienten mit den Worten aufforderten: „Wenn’s recht ist, treten Sie doch bitte ein“ und nach dem Bohren sagten: „Wenn’s recht ist, spülen Sie doch bitte aus“. Einzutreten und auszuspülen hätte sie in jedem Fall vorgehabt, bemerkt nicht ohne Bissigkeit die genervte Berichterstatteerin dieser Episode. Zum Klassentreffen werde man in allzu höflich-distanzierten Formen eingeladen, und im Krankenhaus habe es sich eingebürgert, vom „verehrten Herrn“ bzw. der „verehrten Frau Patient“ zu reden, was nicht eben zum Wohlbefinden der Betroffenen beitrage.

„Sprachverfall“ wird übrigens nicht an einer vermeintlichen Überfremdung durch das Englische festgemacht, dem in Deutschland so prominenten Thema in diesem Zusammenhang, und dies, obgleich im persönlichen Gespräch die Klage darüber durchaus gang und gäbe ist, vor allem bei denen, die sich im Dickicht der Fremdwortungetüme vergeblich zu orientieren suchen. Dabei gäbe es durchaus Anlässe, die Frage nach der Funktionalität des Fremdwortschatzes zu stellen. Denn es geht, wohlgemerkt, nicht bloß um die Domänen der Hochtechnologie und andere Fachgebiete, wo sich die neu gebildeten Termini international mit solcher Geschwindigkeit durchsetzen, daß der Versuch einer sprachlichen Einbürgerung verlorene Liebesmüh wäre, sondern um breite Bereiche des Lebens, mit denen die Bürger in ständiger Berührung sind. Sport und Mode etwa, die Werbung, ja selbst die öffentlichen Verlautbarungen der Behörden borden über vor Anglizismen. Weshalb das Arbeitsamt *harō wāku* (Hello Work) oder das Branchenfernsprechbuch *taunpēji* (Townpage) heißen muß und weshalb Probleme neuerdings auch in den Nachrichten nur noch als *toraburu* (trouble) und Unfälle als *akushidento* (accident) bezeichnet werden, darüber runzeln auch japanische Sprachwissenschaftler mittlerweile die Stirn. Für den Linguisten Uemura Yukio sind solche Auswüchse nur die Spitze eines Eisbergs. Falsch verstandene Internationalisierung und ein Versagen sowohl der Japanisch- wie auch der Fremdsprachenerziehung, lautet seine ernüchternde Diagnose. Uemura packt in seinem Essay über die japanische Sprache im 21. Jahrhundert das Thema bei der Wurzel: Der Sprachverfall, zu dem er auch den unheilvollen Einfluß gedankenlosen Politiker-, Bürokraten-

und Juristenjargons und die in Lehrbüchern und Anleitungen aller Art zutage tretende sprachliche Inkompetenz zählt, sei Ausdruck des Versagens nicht nur des japanischen Bildungssystems, sondern der demokratischen Gesellschaft. Niemand, nicht einmal die Intellektuellen und die Sprachwissenschaftler, fühle sich zum Einspruch aufgerufen. Eins immerhin wird deutlich – solange die Diskussion in Japan durch Wissenschaftler vom Schlage Uemuras aufgemischt wird, dürfte auch die Frage nach dem „schönen Japanisch“ noch an Dimensionen gewinnen.

Eine leicht gekürzte Fassung dieses Artikels erschien unter dem Titel „Jenglisch wird stärker. Auch in Japan diskutiert man den Sprachverfall“ in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* am 9. Januar 2002 (Nr. 7), Seite N 3.

Ergebnisse und weiterführende Informationen zu der zwischen dem 1.10.00 und dem 28.1.01 durchgeführten Erhebung finden sich unter der Überschrift *Kokugo ni kanshite* auf der erwähnten Website des Ministeriums für kulturelle Angelegenheiten (Bunkachō) www.bunka.go.jp. Die Aussagen von Shunpūtei Koasa wurden zitiert nach einem Interviewartikel in der *Tōkyō Yomiuri shinbun*, Morgenausgabe vom 19. Mai 2001, S. 2, Rubrik „Kao“. Das Buch *Nihongo no kagaku* (Die Chemie des Japanischen) von Iwamatsu Kenkichirō erschien 2001 im Verlag Bunkasha. Erläuterungen und Beispiele dazu in dem Schwerpunktartikel „Wakamono kotoba no midare“-ron – Iwamatsu Kenkichirō-san“ (Die Diskussion zum Sprachverfall unter Jugendlichen – I. K.), in: *Mainichi shinbun*, Abendausgabe vom 21. Juni 2001, S. 3. Die zitierten Leserkommentare sind dem Artikel „Fuyukai da yo, kajōna keigo wakamono keigo ni ‚keii‘ nashi“ (Wie unangenehm, diese übertriebene Höflichkeitssprache! Höflichkeitssprache bei Jugendlichen ohne ‚Achtung‘) entnommen, in: *Asahi shinbun*, Morgenausgabe vom 30. Juni 2001, S. 25. Uemura Yukio, Linguist an der Universität Okinawa, publizierte seinen Essay mit dem Titel „21seiki no Nihongo“ (Japanisch im 21. Jahrhundert) in der dem Schwerpunktthema „21seiki no Nihongo kenkyū“ (Japanlinguistik im 21. Jahrhundert) gewidmeten Januar-Ausgabe der Zeitschrift *Kokubungaku – kaishaku to kanshō*, Band 66, Nr. 1, S. 6–15.

LAUFENDE FORSCHUNGS- ARBEITEN

Die Nutzung des Internets durch politische Akteure

Vom Internet erhofft man sich mehr Chancengleichheit in der Politik: Die Startpositionen von großen und kleineren Akteuren würden damit fairer verteilt, heißt es. Kostenfaktoren und die Leichtigkeit, mit der man sich trotz geographischer Entfernung mit Gleichgesinnten austauschen kann, geben auch den kleineren Akteuren, vor allem Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs), mehr Einflußmöglichkeiten. Vom Internet wird erwartet, daß solche Gruppen bisher unzusammenhängende Öffentlichkeiten erreichen und verbinden und sie für ihre eigenen Ziele mobilisieren können.

Im Rahmen des Abteilungsprojekts „Politik und Internet in Japan“ (vgl. Newsletter Nr. 14) untersucht Isa Ducke die Kontroverse über japanische Schulbücher im Sommer 2001. Als die japanische Regierung ein Geschichtsbuch mit nationalistischem Einschlag für die Mittelstufe genehmigte, führte das zu Protesten besonders in Korea und zu Versuchen, den tatsächlichen Einsatz des Buches in den Schulen zu verhindern. Offizielle und inoffizielle Proteste sowie ein japanisches NGO-Netzwerk mit einer umfangreichen Homepage werden als ausschlaggebend dafür angesehen, daß das Buch nur für sehr wenige Schulen ausgewählt wurde. Das Projekt soll die Internetnutzung verschiedener an der Kontroverse beteiligter staatlicher und nicht-staatlicher Akteure in Japan und Korea aufzeigen und untersuchen, wie relevant das Internet für ihren Ausgang war.

Eine solche Untersuchung sollte zeigen, ob Organisationen wie die beteiligten NGOs tatsächlich vom Internet profitieren konnten. Konnten sie, gemessen an den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen, einen größeren Einfluß erzielen? Zumindest bei einigen der Akteure ist auch ein Vergleich mit einer ähnlichen Schulbuchkontroverse im Jahr 1982 möglich, als das Internet noch keine Rolle spielte. Der bilaterale Charakter der Schulbuchaffäre führt außerdem zu der Frage, ob das Internet die transnationale Netzwerkbildung zwischen NGOs erleichtert. Dies könnte die Formulierung von Außenpolitik grundlegend verändern, die

bisher fast ausschließlich in den Händen staatlicher Institutionen lag.

Erste Ergebnisse des Projekts wurden auf der vom Massachusetts Institute of Technology veranstalteten Konferenz „Media in Transition“ im Mai 2002 vorgestellt; in diesem Jahr wird es fortgeführt.

Chancen und Risiken interkultureller Kooperationen kleiner und mittlerer Unternehmen

Grenzüberschreitende Kooperationen sind gegenüber dem Alleingang eine Alternative, die insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) gangbar erscheint. Der Zwang zur Internationalisierung auch für KMU liegt darin, daß Unternehmen in einer Zeit sich verschärfenden Wettbewerbs zunehmend gezwungen sind, Produktions- und Transaktionskosten einzusparen, Investitionsrisiken zu reduzieren sowie Know-how- und Kapazitätsgrenzen zu überwinden. Grenzüberschreitende Kooperationen sind jedoch komplexe Gebilde, deren Management entsprechend schwierig ist. Sie bergen ein hohes Konfliktpotential, welches oftmals auf interkulturelle Unterschiede und Mißverständnisse zwischen den Kooperationspartnern zurückzuführen ist. Nicht zuletzt deswegen scheint es wichtig zu sein, daß ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den beteiligten Unternehmen besteht, dessen Bedeutung mit zunehmender geographischer und kultureller Distanz immer mehr zunimmt.

Am Beispiel zweier Partnerländer (Japan, Mexiko) will Harald Dolles zusammen mit Mitarbeitern des Lehrstuhls für BWL IV der Universität Bayreuth Kooperationen deutscher KMU analysieren und bewerten. Im einzelnen will er dabei folgenden Fragen nachgehen: (1) Welche Ziele werden von den kooperierenden Unternehmen mit der Zusammenarbeit verfolgt? (2) Welche Schwierigkeiten treten im Verlauf der Kooperation auf und wie werden sie gehandhabt? (3) Welche Rolle spielt in der Zusammenarbeit neben vertraglichen Absicherungen und Kontrollinstrumenten das Vertrauen zwischen den Kooperationspartnern? (4) Wie wird der Erfolg der Kooperation einerseits subjektiv, andererseits auf der Grundlage von betriebswirtschaftlichen Kennzahlen eingeschätzt?

Forschungsziel ist es, das Wissen um Chancen und Risiken interkultureller



Kooperationen kleiner und mittlerer Unternehmen zu erweitern. Dabei soll die Beziehung zwischen Erfolgsindikatoren der Kooperation und dem Vertrauensniveau zwischen den Partnern herausgearbeitet werden, um daraus Gestaltungshinweise für ein vertrauensbewußtes Management interkultureller Kooperationen liefern zu können. Im Ergebnis sind sowohl länderübergreifende als auch länderspezifische Empfehlungen zu erwarten.

Das Forschungsvorhaben wird in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für BWL IV – Personalwesen und Führungslehre – an der Universität Bayreuth durchgeführt, der die Erhebungen in Mexiko koordiniert. Der Anschlag für dieses Projekt und die empirischen Erhebungen in Deutschland und Mexiko werden durch den Bayerischen Forschungsverbund Area Studies (FORAREA) finanziell getragen.

Wirtschaftskraft Alter in Japan – Handlungsfelder und Strategien

Im Sommer dieses Jahres wird Harald Conrad zusammen mit zwei Wissenschaftlern des Instituts für Gerontologie der Universität Dortmund ein Projekt durchführen, das mit Drittmitteln des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, inwiefern der rasche gesellschaftliche Alterungsprozess in Japan nicht mehr nur als Belastung, sondern auch als Chance für Wirtschaft und Beschäftigung verstanden wird. Vor dem Hintergrund der demographischen und sozio-strukturellen Veränderungen des Landes wird untersucht, welche Ansätze und Strategien in der japanischen Wirtschaft und Politik existieren, sich auf die wachsende Gruppe der Älteren einzustellen. Erste Forschungsergebnisse werden voraussichtlich im Herbst 2002 vorliegen.

DIJ- VERANSTALTUNGEN

DIJ-Forum

J. Victor Koschmann: Hakone Conference Revisited: Modernisation and the Civil Society School in Post-war Japan

(21. Februar 2002)

Prof. J. V. Koschmann (Cornell University, USA) erläuterte in seinem Vortrag

die Bedeutung der Modernisierungstheorie für die amerikanische Diplomatie, Politik und Kultur während der 1960er Jahre und ihre Bedeutung im Verhältnis der USA zu Japan, nicht zuletzt auch im Feld der akademischen Forschung. Die Modernisierungstheorie wurde von amerikanischen Japanforschern auf und nach der sogenannten Hakone-Konferenz (1960) in Japan aktiv verbreitet. Die Konferenz war der Auftakt zu einer Reihe von insgesamt sechs Tagungen, aus welchen mehrere Bände mit zahlreichen Beiträgen zur Japanforschung, vor allem aus historischer Perspektive, hervorgingen. Prof. Koschmann betonte aber auch, daß die japanische Forschung zu diesem Zeitpunkt bereits eigene „Modernisierungstheorien“ hervorgebracht hatte, wie z.B. die auf der Untersuchung der Mobilisierung für den „Totalen Krieg“ seit den 1930er Jahren basierende Forschung der „Civil Society-Schule“, die allerdings auf der Konferenz von Hakone kaum Anerkennung fand. Eine lebhafte Diskussion folgte dem Vortrag von Prof. Koschmann, der das Interesse von fast 60 Zuhörerinnen und Zuhörern fand.

DIJ-Forum

Gerhard Krebs: Anti-Semitism and Policies Towards Jews in Japanese History

(13. März 2002)

Dr. habil. G. Krebs (Vertretungsprofessor an der FU Berlin) hielt vor mehr als 40 Zuhörerinnen und Zuhörern einen Vortrag zum Thema „Antisemitismus und Judenpolitik in der japanischen Geschichte“. Ausgehend von der ersten Rezeption des westlichen Antisemitismus in der Meiji-Zeit erläuterte er die politischen und finanziellen Faktoren, welche die japanische Judenpolitik bis 1945 bestimmten. Anschließend wurde ein Dokumentarfilm über Jüdinnen und Juden gezeigt, die während der nationalsozialistischen Herrschaft nach Shanghai ausgewandert waren. An der folgenden Diskussion nahmen auch Holocaust-Überlebende teil, die zu jener Zeit Zuflucht in Shanghai gefunden hatten.

DIJ-Forum

Winfried Flüchter: A New Capital for Japan? The Construction Industry and the Geography of Power

(11. April 2002)

Prof. Dr. W. Flüchter (Professor am Institut für Geographie und am Institut

für Ostasienwissenschaften an der Universität Duisburg) hielt einen Vortrag über die 1992 vom japanischen Parlament verabschiedete Gesetzgebung zur Verlagerung des Parlaments und anderer Institutionen. Seiner These zufolge stellt die Auslagerung von Hauptstadtfunktionen aus Tōkyō in Gebiete außerhalb der Hauptstadt-Region bislang lediglich ein Phantom dar, das sich zwar auf die Gesetzgebung stützt, aber letztlich nicht realisiert werden wird. Prof. Flüchter führte diese Situation auf das politische System Japans zurück: Zentralismus, die involvierten Machtstrukturen und die Bedeutung des notorischen „Eisernen Dreiecks“ für das Baugewerbe. In diesem Zusammenhang schlug er für eine nachhaltige Entwicklung der Regionen eher eine funktionale Repräsentation (Transfer von Entscheidungsgewalt) denn einen geographischen Transfer von Hauptstadtfunktionen vor. An dem Forum nahmen etwa 60 Zuhörer teil.

DIJ-PUBLIKATIONEN

Gerhard Krebs (Hg.): Japan und Preußen (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Band 32). München: Iudicium 2002, 356 S. (ISBN 3-89129-843-9)



Die Japaner nahmen sich bei ihrer Modernisierungspolitik im 19. Jahrhundert auf einer Reihe von Gebieten Preußens zum Vorbild und luden von dort Spezialisten als Berater ein. Sie machten dabei so große Fortschritte, daß man sie bald die „Preußen Ostasiens“ nannte. Ziel der hier versammelten Beiträge ist es, die langfristigen wirkenden Einflüsse des Vorbildes auf Japan nachzuweisen sowie das in



Deutschland entstandene Japanbild herauszuarbeiten.

Besonders deutlich war Preußens Vorbildfunktion bei der Gestaltung des Staatswesens und beim Aufbau einer modernen Armee. Auf beiden Gebieten löste Preußen seit den 1870er Jahren schrittweise das bis dahin als Modell gehandelte Frankreich ab. Besonders wichtig war die Entscheidung, dem Generalstab die Unabhängigkeit von der Regierung zu sichern, so daß das Militär immer wieder Eingriffe in die Politik vornehmen konnte. Auch der deutsche Obrigkeitsstaat wurde als nachahmenswert empfunden. Auf den Gebieten von Marine, Technik und Wirtschaft hingegen dominierten die angelsächsischen Länder als Vorbilder. Im Gegenzug zu Japans Anlehnung an Preußen entwickelte sich auch in Deutschland ein Interesse an dem fernöstlichen Land, sichtbar z.B. in der Entwicklung einer Japanwissenschaft, zuerst und vor allem in Berlin.

BEITRÄGE: I. Hijiya-Kirschner: Vorwort • G. Krebs: Japan und Preußen. Zur Einführung • A. Nakai: Das japanische Preußen-Bild in historischer Perspektive • E.-J. Lee: „Konfuzianischer Idealstaat“. Konfuzianismusrezeption in der deutschen Frühaufklärung • R. Zöllner: Die preußische Japan-Rezeption bis Mitte des 19. Jahrhunderts • B. Martin: Die preußische Ostasien-Expedition und der Vertrag über Freundschaft, Handel und Schifffahrt mit Japan (24. Januar 1861) • U. Wattenberg: Die Iwakura-Mission in Preußen • G. Krebs: Japan und die preußische Armee • A. Brochlos: Das Seminar für Ostasiatische Sprachen an der Berliner Universität und die japanbezogene Lehre • J. Ando: Japan und die preußische Verfassung • W. Röhl: Die Einflüsse des deutschen Rechts auf Japan • B. Becker: Der preußische Jurist Georg Michaelis in Japan (1885–1889) • M. Mehl: Japan und die preußisch-deutsche Geschichtswissenschaft • H. Walravens: Kunstbeziehungen zwischen Preußen und Japan • R.-H. Wippich: Die deutsche Missions-tätigkeit in Meiji-Japan • M. Rauck: Preußisch-japanische Beziehungen auf wirtschaftlich-industriellem Gebiet • J. Möller: Japan und das preußische Erziehungswesen • M. Horiuchi: Die Beziehungen der Berliner Baufirma Ende & Böckmann zu Japan.

Susanne Kreitz-Sandberg (Hg.): Jugendliche in Japan und Deutschland: Soziale Integration im Vergleich. Opladen: Leske + Budrich 2002, 314 S. (ISBN 3-8100-3096-1)

Das Buch vergleicht Prozesse und Probleme der jugendlichen Identität



tätsfindung in Deutschland und Japan. In beiden Ländern wird der Jugendforschung viel Beachtung geschenkt, doch eine vergleichende Betrachtung der sozialen Integrationsprozesse stand bisher noch aus. Denn obwohl Japan und Deutschland ein ähnliches Niveau der Modernisierung erreicht haben, unterscheiden sich die sozialen, kulturellen und strukturellen Bedingungen, die das Aufwachsen in der Familie, den Bildungsinstitutionen und den Gleichaltrigengruppen prägen. Auch der Übergang in den Arbeitsprozeß weist spezifische Merkmale auf, die zu einer besonderen Relevanz von Themen wie Arbeitslosigkeit und Jugendgewalt beitragen. Deutsche und japanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft durchleuchten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Jugendgenerationen.

BEITRÄGE: I. Hijiya-Kirschner: Vorwort • S. Kreitz-Sandberg: „Andere Welten?“ Soziale Integration von Jugendlichen in Japan und Deutschland im Vergleich

Möglichkeiten empirischer Jugendstudien. Vergleiche international und intrakulturell
A. Kadowaki: Die „andere Welt“ als Lebensraum Jugendlicher. Jugend und sozialer Wandel in der japanischen Metropole • V. Schubert: Jugend und Schule in Japan. Zur kulturellen Konstruktion des Jugendalters • C. Toyama-Bialke: Elterliche Erziehungsvorstellungen in Japan und Deutschland. Jugendbilder im Vergleich • M. Kobayashi: Werte von Studenten in kritischen Moralfragen. Eine empirische Studie in Deutschland und Japan

Integration in Schule, Beruf und Familie. Perspektiven geschlechtsspezifischer Betrachtungen

H. Krüger: Neue Selbstbilder junger Frauen – alte Übergangswege in den Beruf. Zu Stagnation und Wandel im Geschlechterverhältnis in Deutschland • Y. Nakanishi: Gender tracking. Schulkultur und Bildungsgänge junger Frauen in Japan • F. Taga: Der Wandel von Geschlechterrollen und männliche Konflikte. Eine Biographiestudie mit jungen Männern in Japan.

Integration in die Gesellschaft unter problematischen Bedingungen

W. Heitmeyer: Soziale Desintegration, Anerkennungszerfall und Jugendgewalt in Deutschland • H. Tokuoka: Jugendpolitik und Jugendprobleme in Japan. Maßnahmen und ihre Auswirkungen im Wandel • G. Foljanty-Jost: Schule und Gewalt in Deutschland und Japan. Problemstand, Analysen und Prävention im Vergleich • R. Kosugi: Steigende Jugendarbeitslosigkeit in Japan. Die Herausforderung des Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben.

REZENSION

Katō Shūichi: Närrische Gedanken am Abend. Essays zu japanischer Kultur, Politik und Zeitgeschichte. Herausgegeben von Frank Böhling mit einem Vorwort von Irmela Hijiya-Kirschner. München: ludicium 2001, 296 S. (ISBN 3-89129-086-1)

Die Essaysammlung Katō Shūichis bietet Anschauungsunterricht in der Kunst des Perspektivenwechsels. Von einem kurzen Text zum nächsten liest man, wie die Gedanken des Autors die unterschiedlichsten gegenwärtigen und historischen, ästhetischen und politischen, wissenschaftlichen und menschlichen Probleme und Begebenheiten veranschaulichen. Die Texte illustrieren die Fähigkeit des Autors, der gleichzeitig Kulturhistoriker, Literaturwissenschaftler, Publizist und Mediziner ist, in vielfacher Hinsicht die Perspektive zu ändern: die nationale, die historische, die wissenschaftlich-disziplinäre. Sie illustrieren ebenfalls seine Erfahrungen in sehr verschiedenen kulturellen und akademischen Kreisen und seine vielfältige Belesenheit. Für Katō gilt, was er selbst über Noma Hiroshi schreibt: „(...) es gab nichts, wofür er sich nicht interessierte“ (S. 207).

Worum handelt es sich? Um eine übersetzte Auswahl von Kolumnen, die seit 1984 monatlich in der japani-



schen Tageszeitung *Asahi shinbun* unter dem Titel *Sekiyō mōgo* [Närrische Gedanken am Abend] erschienen und in denen Katō sich zu Themen eigener Wahl äußerte. Vorgegeben war allein der immer identische Umfang dieser Texte, die von 1988 bis 2001 in vier Sammelbänden im Verlag der *Asahi shinbun* noch einmal aufgelegt wurden. Etwa ein Fünftel davon wurde für die deutsche Ausgabe ausgewählt und liegt hier in einer insgesamt sehr gut lesbaren Übersetzung vor.

I. Hijiyā-Kirschnerreit, die laut Herausgeber F. Böhling diese Sammlung angeregt hat, nennt Katō in ihrem Vorwort einen Intellektuellen (*chishikijin*), einen Repräsentanten der „immer seltener werdenden Spezies der Freigeister, die nicht bereit sind, ihren Verstand in den Dienst irgendeiner Bewegung oder Mode zu stellen“ (S. 11). Den intellektuellen Werdegang des Autors erläutert Böhling unter Rückgriff auf die *Schafsgesänge* (*Hitsuji no uta*), einen autobiographischen Text Katōs, der ebenfalls bereits ins Deutsche übertragen wurde. In seiner luziden Einführung leistet Böhling aber noch mehr. Er umreißt den Zeitraum der 1980er und 1990er Jahre, in dem Katōs Kolumnen erschienen und auf den sie sich beziehen, faßt wichtige Argumentationslinien zusammen, die sich durch einzelne Essays ziehen, und kontextualisiert schließlich das Denken Katōs im größeren Zusammenhang von Imperialismus und Kolonialismus im 19. und 20. Jahrhundert.

Die Texte selbst wurden vom Herausgeber in zehn Kapiteln sinnvollerweise thematisch gebündelt. Nicht ersichtlich ist jedoch, weshalb innerhalb der Kapitel nicht chronologisch vorgegangen wurde. Kapitel I („Zu Beginn“) besteht aus Katōs erster Kolumne „Über ‚Närrische Gedanken am Abend‘“, in der er beispielhaft für die nachfolgenden Texte an einem Gedankenfluß teilhaben läßt, in welchem unterschiedliche Personen, Erfahrungen und Stimmungen des Autors sich abwechseln: der im 18. Jahrhundert geborene Dichter Kanzasan, der Schriftsteller Marcel Proust, die Farben des Abendhimmels von Venedig und jene von Shibuya in Katōs eigener Kindheit, die ihn beide an die Lasur der Teetasen Chōjirōs aus dem 16. Jahrhundert erinnern. Des weiteren bezieht sich Katō auf die Literatur Yoshida Kenkōs aus dem 13./14. Jahrhundert, auf den Philosophen Edmund Husserl, den chinesischen Politiker und Dichter Su Shi aus dem 11., den Maler Piero della Francesca aus dem 15., Dharma aus dem 6. Jahrhundert und schließlich auf Konfuzius. Die historischen Hinweise sind immer verknüpft mit Gedanken

zur gegenwärtigen Situation der japanischen Gesellschaft und zur Lage internationaler Beziehungen.

Die folgenden neun Kapitel benennen die zentralen Themen: In „Spekulationskonjunktur und Dauerrezession“ (II) geht es um innenpolitische Themen wie das japanische Arbeitsethos, den Giftgasanschlag der Aum Shinrikyō oder die Verschwendung von Steuergeldern. In Kapitel III („Unvergangene Vergangenheit“) stehen außenpolitische Themen im Vordergrund, werden die verbalen Entgleisungen japanischer Politiker in bezug auf die Leugnung von Kriegsverbrechen angeprangert, werden Hiroshima und Nanking, die Einheit 731 oder die „Trostrfrauen“ thematisiert. Kapitel IV trägt den Titel „Licht und Schatten der nationalen Tradition“ und stellt den westlichen japanologischen Blick auf Japan ebenso vor wie japanische Versuche der „Nationalen Schule“, in der Literatur ein ureigenes japanisches Wesen freizulegen. Die folgenden drei Kapitel „Kolonialismus und Modernisierung“ (V), „Seitenblicke“ (VI) und „Verschiedene Exile“ (VII) versammeln Texte, in denen der einmündig genannte Perspektivenwechsel besonders deutlich und fruchtbar wird. Beispielhaft ist die Kolumne „Von den Ruinen von Karthago aus gesehen“. Katō berichtet von seinem Besuch bei Ausgrabungen der Überreste Karthagos aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., jener Stadt, von der schriftliche Zeugnisse heute nur noch aus Sicht der römischen Zerstörer existieren. Katō schreibt: „Die Blickrichtung ändern zu können ist ein Ausdruck geistiger Freiheit. In den Ruinen von Karthago dachte ich über die moderne Geschichte des fernen Japan nach. Ob man Itō Hirobumi oder [den koreanischen Freiheitskämpfer und Attentäter] An Chung-gun für Volkshelden oder Verbrecher hält, ist eine Frage der Perspektive, die man in Korea anders beantwortet als auf den japanischen Inseln. Die freie Änderung der Blickrichtung, gleichgültig welche die ‚richtige‘ ist, ermöglicht einen Begriff von einem Phänomen in seiner Gesamtheit und sichert dem Geist seine Unabhängigkeit“ (S. 140).

Der wohl bekannteste Aufklärer und Intellektuelle der Meiji-Zeit, Fukuzawa Yukichi, hatte mit Blick auf China bemerkt, daß es nichts weiter als ein Garten für die Europäer geworden sei, und in bezug auf Japan davor gewarnt, daß es sich vorsehen müsse, solle es ihm nicht genauso ergehen. Fukuzawa hatte den hinlänglich bekannten Weg vorgeschlagen, Asien geistig zu verlassen. Katō hingegen hatte als moderner Intellektueller der Shōwa- und Heisei-Zeit und nach der Erfahrung des japanischen Ultrationalismus Asien geo-

graphisch und kulturell auf langen Reisen und Auslandsaufenthalten verlassen und war zu einem Kosmopolit im besten Sinne des Wortes geworden. In den Kolumnen des achten Kapitels „Sprache und Literatur“ kommt er in seiner Haltung etwa zum Fremdsprachenunterricht oder zu dem Vorschlag, Englisch als zweite Landessprache einzuführen, wieder auf einer anderen Stufe geistig nach Asien zurück: Man kann keine anderen Sprachen lernen, wenn man seine eigene nicht kennt, keine westlichen Sprachen, wenn man das klassische Chinesisch bzw. Japanisch oder eine andere asiatische Sprache nicht beherrscht. Hier tritt er hervor, der Gelehrte, der von der Generation der Jugend und vom Cyberspace aus gesehen irgendwie antiquiert wirkt – der jedoch in seiner Aufmunterung, sich Asien zuzuwenden, gleichzeitig voll im Trend der 1990er Jahre und des Fußballjahres 2002 liegt. Auch die Ausführungen zur Ästhetik im folgenden Kapitel „Malerei und Ästhetik“ (IX) bezeugen Katōs Sinn und Wertschätzung für ein asiatisches oder japanisches Kunstverständnis, das allerdings nie in Form eines wertenden Vergleichs mit westlichen Auffassungen formuliert wird. Im zehnten und letzten Kapitel („Ausblicke“) tritt Katō wie bereits an anderen Stellen als besorgter Mahner in Erscheinung, wenn es um den Erhalt der pazifistischen Verfassung Japans sowie um dessen politische Rolle in der Welt geht und wenn er aus historischen Gründen ein militärisches Engagement Japans ablehnt.

Mit zahlreichen Anmerkungen versehen ist dieses Buch gerade auch für Nicht-Japanologinnen und -Japanologen empfehlenswert, da es japanische Innen- und Außenansichten in den Worten eines Intellektuellen vorstellt, der unterschiedliche Kulturen und ihre Polarität kennt und beschreibt, ohne dabei zu polarisieren, sprich: zu exotisieren.

(Andrea Germer)

SONSTIGES / AUSBLICK

DIJ-Konferenzen

Individual Responsibility vs. Social Solidarity – Current Economic and Legal Issues Concerning Social Policy in Japan and Germany

(Konferenzzentrum der Waseda Universität, 10.–11. September 2002)

Diese gemeinsam von Harald Conrad (DIJ) und Arai Makoto (Universität Tsukuba) organisierte Konferenz be-



handelt aktuelle ökonomische und rechtliche Fragen der Sozialpolitik in Japan und Deutschland.

In den vergangenen Jahren sehen sich beide Länder sehr ähnlichen Herausforderungen gegenüber: alternde Gesellschaften, sich verändernde Familien- und Arbeitsstrukturen sowie eine zunehmende außenwirtschaftliche Verflechtung. Seit dem Ende der 1980er Jahre gibt es in der vergleichenden Sozialpolitikforschung eine lebhafte Diskussion über die Auswirkungen der Globalisierung auf die wohlfahrtsstaatlichen Systeme. Aus der wachsenden internationalen Konkurrenz um Kapital und Märkte erwächst nach der Analyse mancher Beobachter der unvermeidliche Druck zur Senkung der Lohnkosten und Arbeitsstandards. Hiernach kommt es zu einer allmählichen Angleichung der Wohlfahrtssysteme der betroffenen Länder. Demgegenüber argumentieren andere Wissenschaftler, daß die Nationalstaaten keineswegs ihre Fähigkeit einbüßen, spezifische Wege in der sozialen Sicherung zu gehen, und daß es zahlreiche politische, institutionelle und rechtliche Faktoren gibt, die einer solchen Konvergenzentwicklung entgegenstehen.

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Diskussion werden auf der Konferenz Wirtschaftswissenschaftler und Rechtsexperten aus beiden Ländern aktuelle Veränderungen in den Bereichen Alterssicherung, Einkommenspolitik und Pflegeversicherung analysieren. Außerdem werden alters- und geschlechtsspezifische Fragen der sozialen Sicherung sowie die zunehmende Rolle des Non-Profit-Sektors beleuchtet. Im Mittelpunkt der vergleichenden Betrachtung stehen folgende Fragen: Inwiefern haben veränderte Auffassungen über soziale Verantwortung und Eigenverantwortung zu wandelnden Zielsetzungen staatlicher Sozialpolitik geführt? Wie ist die Diskussion um die Zivilgesellschaft vor diesem Hintergrund zu verstehen? Welche Veränderungen gibt es auf der Ebene der sozialstaatlichen Instrumente? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es und wie lassen sie sich erklären?

Für weitere Informationen zu dieser Konferenz wenden Sie sich bitte an Harald Conrad (conrad@dijtokyo.org).

Pan-Asianism in Modern Japanese History: Colonialism, Regionalism, and Borders

(Tōkyō, 29.–30. November 2002)

Im Rahmen des gegenwärtigen Institutsschwerpunktes „Japan in Asien“

ist für den 29. und 30. November in Tōkyō eine Internationale Konferenz des DIJ zum Thema „Pan-Asianism in Modern Japanese History“ geplant. Die Konferenz wird organisiert von Sven Saaler und soll zum Verständnis der Stellung Japans in Asien und des japanischen Selbstverständnisses als asiatische Nation beitragen sowie die historische Entwicklung des Regionalismus in Ostasien beleuchten.

Der Pan-Asianismus bzw. Asianismus (*Ajia-shugi*) wird von der Forschung als einflußreiche ideologische Kraft in der modernen Geschichte Ostasiens identifiziert. Insbesondere im Falle Japans kann dabei zweifellos eine besondere Kontinuität festgestellt werden. Dennoch bereitet eine eindeutige Charakterisierung des Pan-Asianismus offensichtlich große Probleme, denn die Ideologie beinhaltet sowohl Elemente einer regional integrierenden Kraft wie auch Elemente zur Legitimierung kolonialer Herrschaft und regionaler Hegemonie. Nach wie vor wird mit dem Begriff Pan-Asianismus in erster Linie der Versuch zur Schaffung der „Groß-Ostasiatischen Wohlstandssphäre“ während der 1930er und 1940er Jahre verbunden. Darüber wird häufig vergessen, daß es sich beim Pan-Asianismus um ein äußerst komplexes historisch-politisches Phänomen handelt, das während verschiedener Epochen unterschiedlichste Ausprägungen erfuhr.

Diese Konferenz soll Forscherinnen und Forscher aus mehreren Fachrichtungen und Ländern zusammenbringen, um die diversen Aspekte der Geschichte des Pan-Asianismus im modernen Japan aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten. Dabei wird es nicht nur um die Anwendung der Ideologie in der Politik in den 1930er und 1940er Jahren gehen, sondern auch um die Verbindungen zwischen intellektuellem Diskurs und Politik sowie um die Ursprünge des intellektuellen Diskurses zum Pan-Asianismus in der Meiji-Zeit. Des Weiteren sollen auch die Entwicklung des Pan-Asianismus in der Nachkriegszeit sowie das Erbe des Pan-Asianismus für die gegenwärtigen Bestrebungen nach regionaler Integration angesprochen werden.

Als Vortragende konnten unter anderem gewonnen werden: Victor Koschmann (Cornell Universität), Miwa Kimitada (Sophia Universität), Harald Kleinschmidt (Universität Tsukuba), Hatsuse Ryūhei (Kyōto Joshi Universität), Kevin Doak (Universität Illinois), Oguma Eiji (Keiō Universität), Gerhard Krebs (Freie Universität Berlin), Kuroki Morifumi (Internationale Universität Fukuoka), Nojima-Katō

Yōko (Universität Tōkyō), Christopher Szpilman (Takushoku Universität), Li Narangoa (Nationale Universität Australiens). Die Konferenz wird voraussichtlich von der *Japan Foundation* gefördert. Weitere Details und das Programm der Konferenz werden in Kürze auf der DIJ-Homepage bekanntgegeben. Anfragen zur Konferenz bitte an Sven Saaler (saaler@dijtokyo.org). Aufgrund begrenzter Sitzplätze wird frühzeitige Anmeldung empfohlen.

Call for Papers

Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien

Das Deutsche Institut für Japanstudien, Tōkyō, nimmt in seiner referierten Fachzeitschrift *Japanstudien* wissenschaftliche Beiträge zur Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik des gegenwärtigen Japan sowie zum Bereich deutsch-japanischer Beziehungen auf. Die *Japanstudien* stehen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen offen. Das Schwerpunktthema für Band 15, der im Herbst 2003 erscheinen soll, lautet:

Mißverständnisse in der Begegnung mit Japan

In der Begegnung zwischen Kulturen – wobei Kultur nicht essentialistisch verstanden werden soll – treffen unterschiedliche Formen des Wahrnehmens, Denkens, Fühlens und Verhaltens aufeinander. Im Rahmen von kulturellen Interaktionen können Mißverständnisse auftreten, wenn vertraut erscheinende Signale, Ausdrucks- oder Verhaltensweisen mit anderen als den gewohnten Bedeutungen verknüpft sind. Womöglich glauben die Beteiligten, einander verstanden zu haben, reagieren schließlich aber doch anders als erwartet. Noch komplizierter wird es, wenn sich die Beteiligten eigens den fremden Normen und Standards anpassen wollen, dabei aber von irreführenden Stereotypen über die jeweils fremde Kultur gelehrt werden, die oft unreflektiert in Büchern oder Vorbereitungsseminaren vermittelt werden.

Beim Schwerpunktthema geht es darum, das Entstehen, die Bewältigung und die Konsequenzen von Mißverständnissen in der Begegnung mit Japan zu analysieren. Dafür erscheint es auf der theoretischen Ebene wesentlich, den komplexen Wechselwirkungsprozeß einer solchen Interaktion mit Hilfe von Annahmen über Wahrnehmungs-, Verarbeitungs-, Antriebs- und Kontrollprozesse abzubilden. Auf



der empirischen Ebene gilt es, konkrete Zusammenstöße mit der fremdkulturellen Umwelt in Bereichen wie Politik, Wirtschaft, Tourismus, Medien, Geschichte, Kulturanthropologie etc. theoriegeleitet zu durchleuchten. Weitere mögliche Themen sind die Analyse von interkulturellen Trainingskursen oder schriftlichen Ratgebern in Hinblick auf die Vorbereitung zur Bewältigung interkultureller Begegnungen, sowie die vergleichende Untersuchung bestehender Arbeiten zum Schwerpunktthema.

Die Beiträge sollten höchstens 10.000 Wörter (etwa 20 Seiten) lang sein. Themenvorschläge mit einer Zusammenfassung von ca. 400 Wörtern werden bis zum **1. August 2002** an das Deutsche Institut für Japanstudien (Redaktion: Isa Dücke und Harald Dolles) erbeten. Der Aufsatz selbst sollte dann bis **Ende 2002** vorliegen. Bereits veröffentlichte Arbeiten können nicht berücksichtigt werden. Begrüßt werden auch Varia sowie Buchrezensionen, besonders von japanischen Büchern, sowie solche, die im Zusammenhang mit dem diesjährigen Themenschwerpunkt stehen.

Die Inhaltsverzeichnisse der bisherigen *Japanstudien*-Bände und die Beiträge im Volltext ab Bd. 10 können der DIJ-Homepage (<http://www.dijtokyo.org>) entnommen werden. Für weitere Informationen zu Band 15 stehen Isa Dücke (ducke@dijtokyo.org) oder Harald Dolles (dolles@dijtokyo.org) zur Verfügung.

Personalnachrichten

Dr. Hanns-Günther Hilpert, seit Juli 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Wirtschaftswissenschaften, schied zum 28. Februar 2002 aus dem Institut aus und wechselte zur Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Thematisch beschäftigte er sich in seinen Forschungsarbeiten am DIJ vor allem mit makroökonomischen Fragestellungen, u.a. mit der Außenwirtschaft Japans und den ökonomischen Integrationsprozessen in Ostasien. So untersuchte er den Agrarimport Japans und – im Rahmen des DIJ-Forschungsschwerpunktes „Japan in Asien“ – den japanisch-chinesischen Außenhandel sowie die Marktaktivitäten und -strategien der japanischen Generalhandels Häuser in China. Neben der Teilnahme an zahlreichen Fachtagungen in Europa initiierte und leitete er zwei internationale Tagungen in Tōkyō: Gemeinsam mit René Haak (DIJ) und Dennis S. Tachiki (ehemals Fujitsu

Research Institute, jetzt Universität Tamagawa) eine Konferenz zum Thema „Japan and China: Economic Relations in Transition“, sowie gemeinsam mit Christian Schröppel (DIJ) ein Symposium zum Thema „Regional Monetary Cooperation: Is East Asia Following the European Model?“ Weiterhin ist Herr Hilpert Mitherausgeber von zwei Sammelbänden zu den japanisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen, deren erster bei Palgrave erschienen ist. Herr Hilpert war zudem in den Jahren 2000 und 2001 mit der Redaktion der monatlichen Beiträge des DIJ für die Zeitschrift „Japanmarkt: Magazin der Deutschen Industrie- und Handelskammer in Japan“ betraut und organisierte gemeinsam mit René Haak im Jahr 2001 die DIJ Business & Economics Study Group.

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Alexander Kimoto, Japanologie, Soziologie, Rechtswissenschaft, Doktorand an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: „Revisionismus – Antirevisionismus: Zur Dynamik kulturpädagogischer Initiativen in Japan“ (April – Juni 2002, Oktober 2002 – Juni 2003).

Oliver Loidl, Japanologie und Erziehungswissenschaft, Doktorand an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen: „Suzuki Bunjis Beitrag zur Entwicklung der Arbeiterbildung in Japan“ (April 2002 – März 2003).

Daniela Rechenberger, Japanologie, Politikwissenschaft, Doktorandin an der Universität Trier: „Die ‚Comfort Women‘-Problematik. Analyse ihrer Berichterstattung in den japanischen Printmedien 1991–2002“, (April – September 2002).

Julia Walkling, Rechtswissenschaft, Doktorandin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: „Informelles Verwaltungshandeln in umweltrelevanten Genehmigungsverfahren in Deutschland und in Japan“ (April 2002 – Januar 2003).

Study Groups

Nach dem Ausscheiden von Dr. Hanns-Günther Hilpert aus dem Deutschen Institut für Japanstudien wird die Business & Economics Study Group von Dr. René Haak und Dr. Andreas Moerke weitergeführt.

DIJ-Forum

Peter Duus, Professor of Japanese History, Stanford University: *Civilizing Tōkyō: Meiji Visions of a National Capital* (30. Mai 2002).

Alex Kerr, Bangkok und Kyōto: *The ‘Dark Side’ and the ‘Bright Side’: Coming to Grips With the New Japan* (20. Juni 2002).

Weitere Veranstaltungen

Politische und kulturelle Herausforderungen für Deutschland und Japan in der Auseinandersetzung mit dem Terrorismus (Podiumsdiskussion). Veranstalter: JDZB, Asahi Shinbun in Kooperation mit dem DIJ, Ort: National Press Club, Tōkyō (2. Juli 2002, 10:00–12:30 Uhr).

Schreiben als Beruf. Ein literarisches Zwiegespräch zwischen Ulla Hahn und Tsushima Yūko (Podiumsgespräch). Veranstalter: DIJ in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Frauen und Arbeit (*Josei to shigoto no miraikan*), Ort: Josei to shigoto no miraikan (<http://www.miraikan.go.jp>), Tōkyō (3. Juli 2002, 18.30–20.30 Uhr).

Japanische Unternehmen im Spannungsfeld von Strukturreformen und Internationalisierung – Herausforderungen und Chancen für die deutsche Wirtschaft (Präsentation der Forschungsergebnisse und Diskussion). Veranstalter: Industrie-Club Düsseldorf e.V. in Kooperation mit dem DIJ, Ort: Industrie-Club Düsseldorf (7. Oktober 2002).

Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft: Aufgaben und Perspektiven (Internationales Symposium). Veranstalter: Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für politische Bildung, Japanisches Kulturinstitut (The Japan Foundation) Köln, in Kooperation mit dem DIJ, dem JDZB und der Universität Erfurt, Ort: Brühl (25.–27. September 2002).

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Robert-Bosch-Str. 6–8, 69509 Mörlenbach. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

